

Unsere Vielstimmigkeit ist unser Reichtum

Friedrich Schorlemmers Erfahrungen mit dem Verhältnis von Kirche und Staat vor und nach 1989

Mit Beginn dieses Jahres hat Friedrich Schorlemmer aufgehört, die Evangelische Akademie in der Lutherstadt Wittenberg zu leiten. An vielen Orten ist er weiter tätig, zum Beispiel als Vorsitzender des Willy-Brandt-Kreises in der SPD. Dennoch nehmen wir den äußerlichen, nicht innerlichen Eintritt ins Pensionsalter zum Anlass eines Gesprächs, in dem es um sein Lebensprojekt geht: ein Engagement an der Schnittstelle von Politik und Evangelischer Kirche. Friedrich Schorlemmer wurde 1944 in Wittenberge geboren. Zwischen 1962 und 1967 studierte er Theologie in Halle, zwischen 1971 und 1987 war er Jugend- und Studentenpfarrer in Merseburg, seit 1975 gehörte er Synoden auf Landeskirchen- und DDR-Ebene an. Seit 1983 beteiligte er sich an bürgerrechtlichen Aktivitäten. 1989 gehörte er zu den Mitbegründern der Bürgerbewegung "Demokratischer Aufbruch", zwischen 1990 und 1994 war er Fraktionsvorsitzender der SPD im Stadtparlament Wittenberg. Er erhielt 1989 die Carl-von-Ossietzky-Medaille der Internationalen Liga für Menschenrechte, 1993 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

*Das Gespräch wurde vor drei Wochen in Weimar geführt, wo Schorlemmer am Vorabend eine Lesung seines Buchs *Lass es gut sein. Ermutigungen zu einem gelingenden Leben* veranstaltet hatte. So war es angekündigt gewesen; es wurde eher eine Einführung in freier Rede, eine moderne Predigt. Die Diskussion hinterher war bemerkenswert: Mit der Frage einer Besucherin, ob dergleichen Lesungen in Westdeutschland andere Diskussionen auslösten als in Ostdeutschland, war man ganz schnell auf dem Gleis der Ost-West-Probleme, -Missverständnisse und -Verstimmungen; niemand interessierte sich noch für andere Themen.*

- *FREITAG: Herr Schorlemmer, gestern Abend konnte man den Eindruck gewinnen, Ost- und Westdeutschland einander anzunähern sei Ihre Hauptbeschäftigung.*

SCHORLEMMER: Sie ist es seit 18 Jahren. Ich merke, dass wir noch nicht sehr viel weiter gekommen sind. Nachdem wir uns einmal ganz kurz in den Armen lagen und uns ehrlich freuten, kam eine Phase des Katers, eine richtige Generalabrechnung mit der DDR, die auf SED, Wirtschaftsruin, Stasi und Doping reduziert wurde. Der Weg zwischen Scylla und Charybdis hindurch wurde nicht gefunden: zwischen einer Dämonisierung der DDR, die den Eindruck erweckt, sie sei der schrecklichste Staat der deutschen Geschichte gewesen, und der Verharmlosung, die sagt, es sei nicht nur nicht so schlimm, sondern geradezu ganz schön gewesen.

- *Sie sind als Bürgerrechtler in der DDR bekannt geworden. Wie wird man so etwas - dadurch, dass man aus einem Pfarrhaus kommt?*

Bei mir war das so, dass ich, aus einem Pfarrhaus kommend, ein geborener Staatsfeind war - das hat man mir von Anfang an deutlich gemacht.

- *Sie selbst waren nicht staatsfeindlich?*

Nein, der Staat hat mich als feindlich betrachtet. Im Schulunterricht war ich stets für Verbrechensgeschichte des Christentums verantwortlich. Wenn die Kreuzzüge dran waren, wenn Müntzer ermordet wurde, wenn Bischof Dibelius angeblich gesagt hatte, Atombomben seien nichts Schlimmes, weil dann so viele Menschen auf einmal in den Himmel kämen, drehte sich die Klasse nach mir um. Da wird man ein Einsamer, ein Einzelner, schlägt sich ins Gebüsch und liest. Ich habe Kleist und Ortega y Gasset gelesen, *Der Aufstand der Masse gegen den Einzelnen*. Im Westrundfunk hörte ich Willy Brandt und Peter Bender. Schon damals wurde mein Denken sozialdemokratisch. Das soziale Anliegen der Kommunisten habe ich verstanden - wie sie's gemacht haben, hielt ich für eine Katastrophe.

- *Gegen die kommunistische Idee hatten Sie nichts einzuwenden?*

Ich hatte zweierlei einzuwenden. Erstens haben sie es wie die Jesuiten gemacht: "Der Zweck heiligt die Mittel." Ich meine aber, der Weg muss dem Ziel entsprechen. Zweitens hatten sie ein unrealistisches Menschenbild: Sie meinten, man müsse nur die gesellschaftlichen Verhältnisse ändern, dann würde der Mensch gut.

- *In den Salomonischen Sprüchen habe ich dieses Gebet gelesen: "Gib mir weder Armut noch Reichtum, nähr mich mit dem Brot, das mir nötig ist" - das steht ja auch im Vaterunser, aber hier folgt eine Begründung: "damit ich nicht, satt geworden, dich verleugne und sage: Wer ist denn der Herr?, damit ich nicht als Armer zum Dieb werde und mich am Namen meines Gottes vergreife." Das heißt doch, es gibt mindestens einen Zusammenhang zwischen den äußeren Umständen und der Fähigkeit zum Gutsein.*

Natürlich! Die Umstände stärken unsere altruistischen oder unsere egoistischen Antriebe. Wer zum Beispiel in einen Krieg verwickelt wird, vergißt sich angesichts des Grauens, das er erlebt. Wir müssen für Umstände eintreten, in denen uns, um mit Brecht zu reden, das Helfen "entschlüpft wie ein wohliger Seufzer".

- *Wie war Ihre Haltung zur "Kirche im Sozialismus"? War sie Ihnen zu angepasst?*

Viele verstehen das nicht: Wer eine kirchenleitende Aufgabe hatte, musste mit dem staatlichen Gegenüber so umgehen, dass uns auch Baubilanzen für das Decken eines Kirchendachs zugestanden wurden, und musste ihm klar machen: Wir respektieren euch, sind aber nicht unkritisch. Ich erinnere mich, wie ich Synodaler war und Manfred Stolpe an meiner Bank vorbeikam: "Machen Sie mal, ich brauche Dampf im Kessel." Den Staatsvertretern hat er gesagt: "Leute, wenn ihr so weiter macht, kann ich meine aufmüpfigen Pfarrer nicht mehr steuern." Unsereinen mahnte er dann wieder zur Vorsicht. Er stand nie auf der anderen Seite. Ich glaube, dasselbe gilt für Gregor Gysi.

- *Als Stolpe den Kompromiss aushandelte, ein zur Pflugschar umgeschmiedetes Schwert dürfe zwar ausgestellt werden, aber nur in Kircheninnenräumen, waren Sie nicht einverstanden. Sie haben eine öffentliche Umschmiedung organisiert, bei der 1000 junge Leute zusahen.*

Das war am 24. September 1983 nachts im Lutherhof. Ich habe denen gesagt, wenn man das Zeichen nicht zeigen darf, dann wollen wir wenigstens zeigen, wie man es herstellt. Man kann doch nicht ein Wort, das für die Welt bestimmt ist, in kirchlichen Binnenraum zurückholen! Da habe ich zum ersten Mal erlebt, wie ich in der Kirche isoliert war. Ich zerschlage das Porzellan, hieß es, und es war doch so mühsam geklebt. Nein, da hätte Stolpe den Konflikt wagen müssen: Die Russen haben es als Denkmal vor die Vereinten Nationen gestellt, und bei uns soll es antikommunistisch sein? Aber ich sage auch - das wird einigen Bürgerrechtlern nicht passen -: Die Organe der Staatssicherheit hatten den richtigen Eindruck, dass viele zwar "Frieden" sagten, aber "Weg mit dem Sozialismus" dachten. Zu denen habe ich nicht gehört. Das werfen mir diese Bürgerrechtler heute vor.

- *Nach deren Auffassung sind Sie selbst zu angepasst gewesen.*

Freya Klier hat behauptet, ich hätte, während sie im Gefängnis saß, mit Kurt Hager über ein besseres Verhältnis von Staat und Kirche gesprochen. So etwas Absurdes! Auch das heißt heute Freiheit: Du kannst jede entehrende Behauptung aufstellen, das braucht mit der Wirklichkeit gar nichts zu tun zu haben.

- *Was mich wundert, ist, dass die ostdeutsche Kirche diesen Anwürfen nie offensiv, das heißt theologisch entgegengetreten ist. Es gibt doch seit 2000 Jahren ein kirchliches Konzept des Verhältnisses von Kirche und Staat - oft genug pervertiert, aber von der DDR-Kirche im Ganzen recht gut verwirklicht.*

Einzelne haben sich differenziert dazu geäußert, Bischof Demke etwa oder Propst Falcke. Aber man hat Differenzierung nicht hören wollen. Wir wurden zugedeckt mit Vorwürfen und befanden uns in der Verteidigungshaltung.

- *Bischof Forck hat noch zu DDR-Zeiten öffentlich gesagt: Es muss für den Staat eine Kontrollinstanz geben wegen des Unrechts, das er zufügt. Es geht auch um die Bereitschaft, selbst Unrecht zu erleiden, und darum, den Opfern die Hassreaktion auszureden. Und dann der protestantische Kernsatz: Gerechtigkeit bedeutet "Zurechtbringen", das heißt, man hat diesem Staat gegenüber, gerade wenn man ihn für einen Unrechtsstaat hält, eine Pflicht.*

Er war kein Rechtsstaat, weil er keine Gewaltenteilung hatte. Es gibt keine Gewaltenteilung, wenn nur eine Partei herrscht oder, das ist ja ungefähr dasselbe, wenn ein Berlusconi an die Macht kommt. Die kompromisslose, offenherzige Haltung Forcks war wohltuend, aber es war

auch gut, dass er Stolpe an seiner Seite hatte: Der eine konnte vorpreschen, der andere ging ans Machbare. Wenn Kirche bei ihrer Sache bleibt, muss sie Sammelplatz der Beunruhigten sein. Sie muss "Licht der Welt" sein, wie es in der Bergpredigt heißt, ein Licht, das auf dem Berge leuchtet und Menschen Hoffnung gibt, sie nicht in der miesepetrigen Antihaltung verharren lässt. Und sie muss das Salz sein, das in den Wunden brennt. Wir haben als Leuchtpunkt Jesus Christus vor uns und können es wagen, das, "was uns ins Ohr geflüstert wird, herabzuschreien von den Dächern". Und ich sage manchen Bürgerrechtlern: Wer sich heute immer noch aufregt über die Machenschaften der Staatssicherheit, der muss sich auch aufregen über Guantanamo, über das Tötungsrecht der CIA-Agenten und darüber, dass die Vereinten Staaten sich dem Internationalen Gerichtshof nicht unterziehen.

- *Schon seit Konstantin dem Großen war die Kirche der Idee nach Kontrollinstanz den römischen Kaisern gegenüber. In der Praxis war sie es kaum, aber es gibt die Geschichte vom Bischof Ambrosius, der einen Kaiser exkommunizierte und ihn so zum Bußgang zwang. Kreuzigungen und Gladiatorenkämpfe wurden von christlichen Kaisern abgeschafft. Wir könnten sie ja sonst noch heute haben.*

Ich lehne die konstantinische Wende ab, in der aus der verfolgten Kirche eine Institution wurde, die in den römischen Staat und seine Ideologie integriert war. Aber es gab zugleich zivilisatorische Fortschritte. In der Bibel ist so viel Sprengstoff gegenüber der realen Macht, dass man sie oft zurechtbiegen musste. Es entstanden immer wieder Reformbewegungen. Als die Kirche zu reich wurde, kamen zum Beispiel die Bettelorden auf. Was problematisch bleibt, sind die Zwangstaufen zu Zeiten Karls des Großen. Im Umgang der Germanen mit den Slawen war Christinisierung fast identisch mit Kolonisierung.

- *Trotz allem war die konstantinische Wende auch ein Umsturz. Mit der Losung "Caesar oder Christus" hatte die Kirche darauf hingearbeitet. Vergil zufolge kam der erste römische Kaiser als Sohn Gottes zur Welt. Seit Konstantin vergötten sich Herrscher nicht mehr. Auch heute im Westen kann der kirchliche Auftrag die Aufforderung zum Umsturz einer Gesellschaftsordnung einschließen.*

Wenn man an das prophetische Zeugnis im Alten Testament denkt, das ist immer auch auf eine Weltveränderung bezogen. Nur sollten wir uns nie vornehmen, aus der Welt wieder ein Paradies zu machen, wie es die kommunistische Ideologie suggeriert hatte. Wer das denkt, kommt zwangsläufig zur Ideologie der Säuberung.

- *Also müsste sich die Kirche hinstellen und sagen: Wir unterstützen alle, die den Kapitalismus bekämpfen, weil er nicht menschenverträglich ist, und bewahren gleichzeitig diese Kämpfer vor dem Selbstmissverständnis, sie müssten nun selber eine Art Kirche werden.*

Was in Südamerika als Basiskirche gewachsen ist, in diesem Fall katholisch, entspricht ganz und gar dem Zeugnis, das vorgetragen werden müsste. Denken Sie an Helder Camara, an Erzbischof Romero, an Leonardo Boff, den großen Theologen, der über das Verhältnis von Macht und Charisma nachgedacht hat. In der Tat ist die Selbstgefährdung der Revolutionäre groß. Che Guevara hat auch Erschießungskommandos befehligt. Aber das ändert nichts daran: Die Kirche muss das Salz sein, das würzt und in den Wunden der Welt brennt. Heute muss sich der Widerstand von Christen gegen den Neoliberalismus wenden, eine Weltideologie, die die Welt kaputt macht. In Ansätzen ist Kirche kapitalismuskritisch. Nur traut man sich kaum, Klartext zu sprechen. Wir sind so in den Staat verwoben, dass wir uns vor dem Risiko fürchten, man könnte uns kommunismusähnliche Ideen unterstellen. Ich wünsche mir schon eine klarere Position der Kirche, aller Kirchen. Warum sagen sie nicht ganz klar: Wer Streubomben rechtfertigt, wird exkommuniziert? Immerhin trat Johannes Paul II. im Januar 2003 vors Diplomatische Korps und warnte vor dem furchtbaren Irakkrieg. Krieg ist immer eine Niederlage, sagte er.

- *Schon im alten Rom machte sich die Kirche staatsanalog, um vom Staat wahrgenommen werden zu können. Das ist die Genealogie des Papsttums. Wenn der Papst vors Diplomatische Korps tritt, wird er wahrgenommen. Die protestantische Kirche hat es da viel schwerer.*

Wer evangelisch ist, fragt zuerst: Was entspricht dem Evangelium, dann: Wie ist der Einzelne in der Christengemeinde tätig, und drittens erst: Wie ist die Kirche insgesamt tätig. Diese Basisorientierung möchte ich festhalten, so sehr ich mir wünsche, dass unsere Repräsentanten ein mutiges Wort sagen. Benedikt XVI. braucht nur aufzutreten, der braucht nichts zu sagen. Was er sagt, kann so unverständlich und weltfern sein wie seine Schlussrede auf dem Jugendkatholikentreffen in Köln, es wird trotzdem positiv aufgenommen. Dabei war´s eine verpasste Chance angesichts unserer Weltverpflichtungen.

- *Das führt zu Problemen, die man an Ihnen selbst illustrieren kann. In der DDR erlangten Sie als Basischrist große Aufmerksamkeit und hatten auch Wirkung; in der Bundesrepublik ist es anders geworden. Sie wollen öffentlich predigen, aber nicht kraft einer Position, haben Sie gestern Abend gesagt. Das heißt, Sie schreiben viele Bücher und treten in diesem Zusammenhang öffentlich auf. Im Vergleich mit Ihrer Haltung in der DDR scheint das ein Rückzug zu sein: Da waren Sie Delegierter in der Kirche und haben diese Aktion im Lutherhof organisiert.*

Ich kann mich über Wahrnehmung in der jetzigen Gesellschaft nicht beschweren. Nur, sie ist anders. In dieser Gesellschaft wird der besonders wahrgenommen, der von einer Institution her spricht.

- *Aber das war auch in der DDR so! Wenn Sie nicht in der Kirche gewesen wären, wären Sie nicht gehört worden.*

Heute ist es so, dass Sie Aufmerksamkeit als Person kriegen, wenn Sie irgendeinen Skandalschrei schreiben. Wenn Sie eine Schauspielerin sind, die sich in einen Stasioffizier verliebt. Diese Art Aufmerksamkeit möchte ich nicht, sondern will Menschen finden, die durch das, was ich vortrage, zu eigenen Erkenntnissen kommen. In bestimmten Positionen will ich sie bestärken. In der Tat werde ich auch weggedrängt und exotisiert. Aus den großdeutschen Medien bin ich seit zehn Jahren raus. In der Zeit habe ich wohl 1996 zum letzten Mal geschrieben. Ich kann mir natürlich sagen: Gut, du bist einfach nicht gut genug für die Zeit.

- *Als Einzelner zu reden, genügt eben nicht, hat auch in der DDR nicht genügt. Die Frage ist, was geschehen muss, damit die Kirche redet. Wenn man will, dass sie sich gegen die vorhandene Gesellschaftsordnung wendet, muss man sie selbst verändern, unter Einschluss ihrer Spitzen.*

Wofür ist die Kirche da? Erstens für die Botschaft, zweitens für die Gemeinschaft, drittens für den Dienst. Das sind die drei Pfeiler. Das Christlich-Spirituelle ist unauflösbar mit dem Politischen verbunden. Wir brauchen mehr Basisbewegung in der Kirche, der das, was offiziell laut wird, nicht genügt. Christen sollten sich mehr einbeziehen in politisches Geschehen, zum Beispiel bei Attac mitmachen.

- *Manche Christen erklären den Mitstreitern bei Attac, "auch als Christ" könne man doch ein ganz vernünftiger Mensch sein. Aber die Kirche haben sie aufgegeben. Was nützt das?*

Die Institution aufgeben ist das Falscheste, was man machen kann. Deswegen trete ich auch nicht aus der SPD aus. Wo soll ich denn hintreten? Und ich trete auch nicht aus der Kirche aus, sondern engagiere mich über sie hinaus. Dabei signalisiere ich meine Verbundenheit mit denen, die in der Kirche anders denken. Da gibt´s Leute, die anderen Parteien angehören, denen darf ich als Christ nicht mit dem Parteibuch begegnen, sondern muss in der Sache mit ihnen ringen. Nichts wäre schlimmer, als wenn Christen ein Schauspiel ihrer fortdauernden Streiterei böten. Das gilt übrigens auch im Verhältnis der Konfessionen. Jeder hat das Evangelium auf andere Weise, aber es ist kein anderes Evangelium. Unsere Vielstimmigkeit ist unser Reichtum.

- *Was bringen die Protestanten in ihn ein?*

Ich bin gerade dabei, ein Buch zusammenzustellen: Was protestantisch ist. Große Texte aus 500 Jahren. Was katholisch ist, glaubt man zu wissen: Marienfrömmigkeit, Papst und Zölibat. Und was ist evangelisch: Jeder sagt, was er will, jeder sagt was anderes und man weiß nicht, woran man ist? So einfach ist es nicht. Aber eine Vielheit der Stimmen gibt es. Dazu gehören

Paul Gerhard, der wunderbar poetische, sehr lutherische Liederdichter, und Lessing, der sich zeitlebens als liberaler Lutheraner verstand. Das reicht von dogmatischen Formeln bis zu Ernst Barlach und Hermann Hesse. So verstehe ich "katholische Weite", katholisch bedeutet allumfassend.

- *Sie verdeutlichen gern Ihre Religiosität über die Kunst. Wenn man Ihre Bücher liest, begreift man: Gewisse Reichtümer waren in der DDR nur über die Kunst zugänglich. Aber das spielte sich nicht nur in der "Nischengesellschaft" ab, das war nicht bloß Innerlichkeit und protestantischer Individualismus. Die Künstler waren selber eine gesellschaftliche Macht, die der Staat dulden musste. Man kann sie insofern mit der Kirche vergleichen.*

Ich habe eine Leonce und Lena-Inszenierung gesehen, bei der ich dachte, das ist wohl dem Politbüro entgangen. Die Kunst ist den Mächtigen immer entglitten. Gedichte waren in der DDR Lebensmittel. Heute liest keiner mehr Lebensmittel. Heute guckt man nur, ob man ÖkotoMATen kriegt.

- *In Ihre Haltung zur Kunst geht wohl auch Theologisches ein. Sie schreiben: "Das Bedürfnis, Glaubenszeugnisse historisch zu materialisieren und auf diese Weise ihren Wahrheitsgehalt zu verdinglichen, verkennt das Wesen religiöser Symbole und mythischer Erzählungen. Das Papsttum billigt das alles bis heute - trotz Luther und Aufklärung." Von daher rücken Kunst und Religion sehr nahe zusammen, weil man begreift: Es geht auch in der Religion nicht darum, mythische Erzählungen für bare Münze zu nehmen, sondern den Sinn zu begreifen.*

Vieles können wir nur durch ein Bild ausdrücken. Was Liebe ist, kannst du sinnlich erfahren, aber was es eigentlich ist, was du da sinnlich erfährst, lässt sich nur im Bild erfahren oder im Gedicht aussagen. Dennoch ist die Bibel nicht bloß ein Kunstwerk. Jesus Christus ist kein Symbol, wie es sich für Lessing darstellte, sondern hat sein Leben in Gott und für Menschen bestanden.

- *Die Losung "aut Caesar aut Christus" hat es wirklich gegeben.*

Wie es in der Bergpredigt heißt: "Ihr könnt nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon." Entweder Gott oder der Neoliberalismus, könnte es heute verschärft heißen. Wenn alles unter der Gewinnmaximierung steht, verlieren wir uns selbst und die Natur.

Das Gespräch führte Michael Jäger

Freitag vom 11.07.2008

<http://www.freitag.de/2008/28/08280601s.php>